

IN KÜRZE

Netflix zieht die Notbremse bei Kevin Spacey

(dpa) · Nach neuen Vorwürfen der sexuellen Belästigung gegen Kevin Spacey hat sich der Internet-Streamingdienst Netflix von dem Schauspieler getrennt. Am Set von «House of Cards» ist Spacey nicht mehr willkommen. Netflix schloss ihn am Freitagabend (Ortszeit) von der weiteren Mitarbeit an der Serie aus. «Netflix wird an keiner weiteren Produktion von «House of Cards» beteiligt sein, bei der Kevin Spacey dabei ist», hiess es in der von amerikanischen Medien zitierten Mitteilung des Streamingdienstes. Inzwischen beschuldigen mehr als zehn Männer Spacey der sexuellen Belästigung.

Vietnam durch Taifun schwer getroffen

(dpa) · Der Tropensturm «Damrey» hat in Vietnam schwere Verwüstungen angerichtet. 27 Personen kamen nach Angaben der Behörden in der Mitte und im Süden des südostasiatischen Landes ums Leben. 22 weitere Personen würden noch vermisst, teilte der für Katastrophenschutz zuständige Ausschuss der regierenden Kommunistischen Partei am Sonntag mit. Laut amerikanischen Meteorologen handelt es sich bei «Damrey» um den stärksten Taifun in Vietnam seit 2011. Der Wirbelsturm war am Samstagmorgen auf Land getroffen. Besonders betroffen war die Region um den Ferienort Nha Trang. Der Sturm riss nach offiziellen Angaben etwa 620 Gebäude um und beschädigte mehr als 40 000 weitere.

Mysteriöses Massensterben von Baikarobben

(dpa) · Der rätselhafte Tod Dutzender von Baikarobben hat in Russland Ängste vor einer möglichen Epidemie bei der seltenen Tierart geweckt. Am Baikalsee in Sibirien seien mehr als 140 tote Robben angeschwemmt worden, teilten die Behörden von Irkutsk mit. «Alle gefundenen Kadaver stammen von erwachsenen und kräftigen Tieren, 80 Prozent sind trächtige Weibchen.» Seit Tagen suchen Experten nach der Ursache des Massensterbens. Das Tier kommt ausschliesslich im Baikalsee vor.

Fast doppelt so viele Überfälle auf Juweliere

(sda) · In der Schweiz ist die Zahl der bewaffneter Raubüberfälle auf Juweliere in diesem Jahr sprunghaft angestiegen. 2017 wurden bereits 22 Bijouterien überfallen. 2016 waren es insgesamt 12, im Jahr zuvor nur 10. Damit wurde dieses Jahr durchschnittlich jede zweite Woche eine Bijouterie überfallen.

ZAHLENRÄTSEL NR. 258

17	6		5		6	
16		4	15	11		3
5					8	13
	7		7	12		
8				12		2
13			4			
14			10		9	

SPIELREGELN «GEBIETSSUMME»: Die Ziffern 1 bis 7 sind so einzutragen, dass sie in jeder Zeile und jeder Spalte einmal vorkommen. Die kleinen Zahlen in den umrandeten Gebieten geben die Summe im jeweiligen Gebiet an. Innerhalb eines Gebiets können Ziffern mehrfach vorkommen.

4	2	3	1	5	7	6
5	6	4	3	1	2	7
3	1	2	6	7	5	4
7	5	1	2	6	4	3
2	4	7	5	3	6	1
1	7	6	4	2	3	5
6	3	5	7	4	1	2

Auflösung:
Zahlenrätsel Nr. 257

Es herrscht noch immer Freude

Vor 25 Jahren flog erstmals ein Schweizer ins All – was zur kürzesten Ansprache eines Bundesrats führte

Mit einer grossen Veranstaltung in Lausanne ist das Jubiläum von Claude Nicolliers erstem Weltraumflug 1992 gefeiert worden. Dabei war einiges über den Astronauten zu erfahren, was zuvor nur wenigen Nahestehenden bekannt gewesen war.

ALOIS FEUSI, LAUSANNE

Ein Vierteljahrhundert ist's her, seit Adolf Ogi vom Verkehrshaus in Luzern aus über eine Videoverbindung ein kerniges «Freude herrscht!» in den Weltraum schickte. Der Adressat war der bisher einzige Schweizer Astronaut auf dessen erster von vier Missionen im Orbit. Ogis euphorischer Gruss in den Spaceshuttle «Atlantis» vom 7. August 1992 wurde schnell zum geflügelten Wort und ist es bis heute geblieben.

Da liegt es auf der Hand, dass der damalige Vizepräsident des Bundesrats einer der Gäste der multimedial und mit einem futuristischen Artistenspektakel angereicherten Talkshow «Claude Nicollier. Un Suisse dans l'Espace» vom Freitagabend in Lausanne sein musste. Mit dem rund dreistündigen Anlass im Swiss Tech Convention Center beim Campus der ETH feierte der Verein Swiss Apollo das 25-Jahre-Jubiläum der ersten Mission Nicolliers.

Ein Comiczeichner im All

Der Abend war eine unterhaltsame Hommage an den 73-jährigen Waadtländer Astrophysiker, Zivil- und Militärpiloten und Raumfahrer, den Ogi als «besten Botschafter der Schweiz» lobte. Eine Reihe von Persönlichkeiten aus Nicolliers Freundeskreis berichteten auf der mit einem Mondfahrzeug und einem Raumanzug dekorierten Bühne von gemeinsamen Zeiten und Erlebnissen.

Dabei kam auch Überraschendes zutage. Der erfolgreiche Comiczeichner Derib – bürgerlich Claude de Ribaupierre – erzählte von der Schulzeit in La Tour-de-Peilz und von der Leidenschaft der beiden Freunde für Comic-Hefte. Claude habe sich besonders für den Kampfpiloten Buck Danny begeistert, während sein Herz mehr für Mademoiselle X geschlagen habe.

Die Freude an den gezeichneten Geschichten blieb Nicollier auch im Er-



Nicollier kurz vor seinem letzten Weltraumflug Ende 1999.

BRUCE WEAVER / NASA / EPA

wachsenalter erhalten. Der Genfer Astrophysiker und Entdecker des ersten Planeten ausserhalb unseres Sonnensystems, Michel Mayor, würdigte nicht nur die Verdienste seines Studien- und Wissenschafterkollegen bei der Nachrüstung des mit einem technisch bedingten Sehfehler in den Orbit transportierten Hubble-Teleskops. Er schwärmte

auch von der Sammlung Gaston-Lagaffe-Comics, die Nicolliers kleines Büro am Observatorium Genf zu einem beliebten Treffpunkt seiner Forscherkollegen gemacht hätten.

Derib enthüllte, dass sein alter Freund gleichfalls ein begabter Zeichner ist. Beispiele dafür sind die offiziellen Missionsabzeichen der Nasa, die Nicollier für drei

seiner vier Raumflüge entwerfen durfte, und auch eine Gaston-Lagaffe-Zeichnung, welche Nicolliers Freund und Fliegerkamerad Jean-Claude Cruchon mitbrachte. Die Pilotenklasse der Schweizer Luftwaffe von 1966, welche die beiden gemeinsam absolvierten, hatte die witzige Figur aus Nicolliers Feder zu ihrem Wahrzeichen gekürt.

Abenteuer auf dem Mond

Das zentrale Thema des Abends war natürlich die Raumfahrt. Der Astronaut und enge Freund Nicolliers Jean-François Clervoy berichtete von der Zusammenarbeit der beiden, als der Schweizer achteinhalb Stunden im freien Raum am Hubble-Teleskop arbeitete und der Franzose dabei im Spaceshuttle den Greifarm bediente. «Jean-François war mein Chauffeur», witzelte Nicollier. Und beide schwärmten von der Schokolade, die ein Winterthurer Confiseur dem Schweizer Raumfahrer und seinen Kameraden mit ins All gegeben hatte.

Der amerikanische Astronaut Charles Duke schliesslich, einer jener zwölf Personen, die den Erdtrabanten betreten durften, sprach, unterlegt mit viel Filmmaterial und Fotos, von seinem Einsatz bei der Mission von Apollo 16. Er schwärmte von den Holperfahrten mit dem Lunar Rover und erzählte von seinem Missgeschick, als er aus Blödsinn hochsprang und bei der Landung nach hinten stürzte und beinahe sein Lebenserhaltungssystem beschädigt hätte. Und er berichtete auch vom riskanten Aufsammeln von «Big Molly», dem grössten vom Mond zur Erde gebrachten Gesteinsbrocken, am Rande eines Kraters.

Zwei Wörter, die bleiben

Auch Adolf Ogi gab eine hübsche Anekdote zum Besten. Er sei bei der Videokonferenz derart von seinen Gefühlen überwältigt gewesen, dass ihm schlicht die Worte gefehlt hätten. Beim Anblick einer Fotografie des Matterhorns, die Nicollier an eine Konsole in der Raumfähre geklebt hatte, sei ihm dann «Freude herrscht» durch den Kopf gegangen. Es sei wohl die kürzeste Rede in der Schweizer Geschichte gewesen, vermutete der ehemalige Magistrat. Und die kürzesten Reden seien bekanntlich die besten.

Weltmeisterschaft im virtuellen Raum

Spieler des Videogames «League of Legends» bereiten sich wie Spitzensportler auf den Wettbewerb vor

Computerspiele begeistern Jugendliche auf der ganzen Welt. Besonders populär ist «League of Legends». In Peking wurde ein neuer Weltmeister gekürt.

MATTHIAS MÜLLER, PEKING

Wenn Tausende von jungen Chinesen mit offenen Mündern und weit aufgerissenen Augen für einmal nicht auf ihr Smartphone, sondern auf überdimensionale Bildschirme starren, muss sie etwas Besonderes in den Bann ziehen. Diesen seltenen Anblick bekam man am Samstag im Peking Olympiastadion zu sehen, als sich zwei südkoreanische Mannschaften um den Titel duellierten, wer das PC-basierte Videospiele «League of Legends» am besten beherrscht. Das in einer Fantasy-Welt angesiedelte Strategiespiel ist auch unter dem Akronym «LoL» bekannt. Einige chinesische Fans konnten ihre Enttäuschung nur schwer verbergen, dass ihre Mannschaften im Halbfinale in Schanghai gegen die beiden Teams aus Südkorea den Kürzeren gezogen hatten. Dennoch fieberten sie dem Finale der erstmals in China ausgetragenen Weltmeisterschaft entgegen.

Eine für umgerechnet 72 Franken erworbene Karte hätte man auf dem Schwarzmarkt problemlos für 150 Franken verkaufen können. Weltweit haben Millionen Jugendliche das Finale verfolgt. China ist der weltweit wichtigste Markt für Computerspiele.

Akribische Vorbereitung

An diesem strahlend blauen Herbsttag zog es auch ein paar Fans aus dem Westen ins Olympiastadion. Aus dem Rahmen fiel inmitten des jugendlichen Publikums ein Herr in den Vierzigern mit grauem Haar. Er arbeitet in Europa für Riot Games – jenes amerikanische Unternehmen, das «League of Legends» vor acht Jahren auf den Markt gebracht hat. Dem chinesischen Internetkonzern Tencent, der Milliarden mit Computerspielen verdient, blieb der Erfolg nicht verborgen, und er kaufte Riot Games. Der Mitarbeiter von Riot Games erzählt, in seiner Jugend habe er im Sommer Cricket und im Winter Fussball gespielt. Inzwischen haben ihn Spiele wie «LoL» in den Bann gezogen. Schnellen Schrittes macht er sich auf, um die Eröffnungsfeier nicht zu verpassen.

Inmitten des Olympiastadions waren drei überdimensionale Bildschirme pla-

ziert, damit die Zuschauer im weiten Rund die Kämpfe verfolgen konnten. Allein die aus den Lautsprechern dröhnenden Stimmen von Experten, die ununterbrochen das Spiel kommentierten, durchbrachen die Stille der gebannt blickenden Zuschauer. Nur bei besonders intensiven Schlachten jubelten die Fans.

Bei «League of Legends» duellieren sich zwei Mannschaften mit je fünf Spielern und ermitteln auf Schlachtfeldern in der virtuellen Welt den Sieger. Es handelt sich nicht um ein wildes Geballere. Vielmehr haben sich die Teams wie Profisportler akribisch auf das Turnier vorbereitet und Strategien einstudiert, um die Gegner zu überraschen. Ihre Blütezeit haben die Spieler im Alter zwischen 17 und 24 Jahren, wenn Reaktionsgeschwindigkeit und Konzentrationsfähigkeit besonders hoch sind.

Ein Superstar namens «Faker»

Viele Zuschauer sind selbst leidenschaftliche Spieler. Ein 25-jähriger Peking, der sich an einem Stand vor dem Stadion mit Fan-Artikeln eingedeckt hatte, erzählte, er spiele täglich drei bis vier Stunden nach der Arbeit. Die Profis dagegen sitzen Tag für Tag zwölf Stunden und mehr vor den Bildschirmen.

Einigen Spielern der südkoreanischen Teams SK Telecom T1 und Samsung Galaxy war ihre zurückgezogene Lebensweise anzusehen. Mit grossen Brillen und dem ein oder anderen Pfund zu viel auf den Rippen machen sie einen unscheinbaren Eindruck. Doch bei den Fans geniessen sie Kultstatus. Für einen jungen Spieler von SK Telecom T1 fiel der Applaus besonders laut aus: Der unter dem Künstlernamen «Faker» bekannte, 1996 geborene Lee Sang Hyuk ist ein Star der Szene.

Dass keine Frauen mitspielen, erschütterte eine kostümierte Zuschauerin nicht. Sie sei sehr aufgeregt, sprudelte es aus ihr heraus. Zudem gebe es in China eigene Ligen für Frauen. Im Reich der Mitte hält sich bis anhin noch der Glaube, Spiele wie «LoL» seien etwas für Männer; Frauen interessierten sich eher für Shopping und Mode, lautet ein gängiges Vorurteil. Allerdings erwecken die vielen enthusiastischen weiblichen Fans einen anderen Eindruck.

Der Titelverteidiger SK Telecom T1 rund um den Superstar «Faker» zog im Finale entgegen den Prognosen den Kürzeren. Dem neuen Champion kann es egal sein: Samsung Galaxy schlug «Faker» und seine vier Mitstreiter vernichtend mit 3:0.